

PRESSETEXT

JOAN MITCHELL Sunflowers

7. Juni – 25. Juli 2009, Hauser & Wirth Zürich

Eröffnung: Samstag, 6. Juni 2009, 18 – 20 Uhr

Die *Sunflower Paintings* zählen wohl zu den experimentierfreudigsten und lebendigsten Arbeiten von Joan Mitchell, der grossen Malerin des amerikanischen Abstract Expressionism. Hauser & Wirth präsentiert in Zürich in den Galerieräumen im oberen Stockwerk die erste Einzelausstellung der Künstlerin in der Schweiz seit 1962. Zu sehen sind sechs Gemälde aus den 60er Jahren sowie von 1992, dem Todesjahr der Künstlerin, dazu eine Auswahl Radierungen und Zeichnungen.

Die Werke bestechen durch eine aussergewöhnliche Zeichenvielfalt. Ihre unbändige Vitalität widerstrebt allen herkömmlichen Regeln der Bilderzeugung. Für Mitchell waren Sonnenblumen «wie Menschen» – Subjekte, in die man sich einfühlen kann und deren Lebenszyklus bunt und reich, aber grausam kurz ist. «Wenn ich eine Sonnenblume mit hängendem Kopf sehe, kann ich meinen Kopf mit ihr hängen lassen», erklärte sie, «und ich zeichne sie und spüre sie bis in ihren Tod.» Wie Van Gogh - den sie sich durchaus getraute, als ihren Vorgänger zu bezeichnen - liebte sie die Sonnenblumen für deren Fröhlichkeit und unbestreitbare Schönheit. Dabei gleichen ihre Bilder den Pflanzen eigentlich kaum: Sie sind ebenso oft blau und rot wie goldgelb, erratisch tanzende Farbwischer, die innere wie äussere Landschaften zum Ausdruck bringen.

Mitchell begann ihre *Sunflower*-Arbeiten, nachdem sie von Paris nach Vétheuil übersiedelt war, ein Städtchen etwa 60 Kilometer nördlich der Hauptstadt. Sie entsprangen einer besonders schwierigen Zeit im Leben der Künstlerin, als 1967 ihre Mutter nach siebenjährigem Kampf gegen den Krebs gestorben war. Die Bilder aus dieser Frühzeit sind denn auch aufwühlende Farbgewitter, düster und unheilverkündend. In *Calvi* (1964), benannt nach einem korsischen Fischerhafen, den Mitchell während eines Segeltörns anlief, liegt ein zentraler Bereich dicht aufgetragener Impastomalerei über einem Schleier aus lichtdurchlässigen Pigmentschichten, der eine landschaftlich anmutende Tiefe vermittelt. Der Eindruck massiver Schwere, den das taktil Körperhafte im Zentrum der Leinwand entstehen lässt, erinnert an Cézanne, statt jedoch auf Volumen konkreter Objekte zu verweisen, lässt Mitchells Farbkonzentration Emotionen greifbar werden.

Untitled (1968-1969) und die Zeichnung *Untitled* (1967) vermitteln eine ganz andere, unbeschwertere Stimmung, während in den Radierungen der Künstlerin aus den frühen 70er Jahren die Linien wie Peitschenhiebe aneinandergereiht erscheinen. Wie der Kritiker und Dichter John Yau bemerkte, vermitteln die Werke dieser Periode dem Betrachter «eine intime Begegnung mit einem opulenten, aber herben Lyrizismus, der ständig mit dem Chaos flirtet, ihm jedoch nie erliegt.» In diesen Bildern wirken Mitchells Striche frisch und locker, und ihre Lebendigkeit wird durch Konträrfarben und eine überraschende Anordnung noch unterstrichen. Die Natur wird in ihren wirrsten und widersprüchlichsten Momenten beschworen: Raserei steht neben völliger Stille, der Fluss endet in Zersetzung.

In *Untitled* (1969) erreicht Mitchell in der Vielfalt ihrer malerischen Gesten und der Unausgewogenheit der Komposition einen glanzvollen Höhepunkt. Satte Zonen in roter und gelber Farbe künden von ekstatischer Arbeitswut, während andere Stellen der Leinwand nur einige blassgrüne Wischer abbekommen haben. Farbtropfen rinnen herab und wo sie mit Weiss kollidieren, bilden sich weichglänzende wirre Farbknoten. Laut Kunstkritiker Dave Hickey ist Mitchells Malweise «gleichzeitig zu abwechslungsreich und zu spezifisch, um je zum ›Stil‹ zu werden. Sie beherrschte jeden beliebigen Strich, aber sie verliebte sich nie in ihn, allenfalls in sein Tempo». Ihre Arbeiten sind gebrannte Leidenschaft, Bewegung und Energie, sie beschreiben weder das Erscheinungsbild der Welt noch eine transzendente Offenbarung, sondern das In-der-Welt-Sein und die damit verbundenen flüchtigen, aber intensiven Freuden und Schmerzen.

In den letzten Jahren ihres Lebens kam Mitchell noch einmal auf das Sujet der Sonnenblumen zurück und betrachtete sie mit neuen Augen. Die oft mehrteiligen Bilder wirken jetzt sehr sicher, die Farbpalette ist sorgfältig ausgewählt und die grosszügigen Pinselstriche haben eine geradezu kalligraphische Kraft. Der potenziellen Abkapselung in einzelnen Rosetten steht die seitliche Ausweitung auf weitere Leinwände gegenüber und eröffnet eine ungeheure und unbegrenzte Bandbreite an wechselseitigen Bezugs- und Ausdrucksmöglichkeiten.

«Ich will, dass sie trotz all der Aktivität ein Bild festhalten», sagte Mitchell über ihre Gemälde. «Es gibt eine Art Richtlinie für Tänzer; je wilder die Bewegungen sind, desto wichtiger ist es, die Balance zu halten.»

Joan Mitchell wurde 1925 in Chicago geboren und starb 1992 im Alter von 67 Jahren in Paris. Sie fiel erstmals in den frühen 50er Jahren auf, als sie in der Stable Gallery in New York zusammen mit Joseph Cornell und Robert Rauschenberg ausstellte. Im Sommer 1955 reiste sie nach Frankreich, wo sie sich 1959 definitiv niederliess. Mitchells Werk wurde in zahlreichen Galerien und Museen gezeigt, namentlich in zwei grossen Ausstellungen im Whitney Museum of American Art, 1974 und 2002, die anschliessend durch die USA auf Tournee gingen. Zu den Gruppenausstellungen in jüngerer Zeit gehören «Action/Abstraction: Abstract Expressionism and Postwar America» (2008), The Jewish Museum, New York, die anschliessend im Saint Louis Art Museum, Saint Louis, sowie in der Albright-Knox Art Gallery in Buffalo gezeigt wurde; «Significant Form, The Persistence of Abstraction» (2008), Staatliches A.S. Puschkin Museum für bildende Künste, Moskau; und «Action Painting» (2008), Fondation Beyeler, Basel. Eine Einzelwanderausstellung, «Joan Mitchell: A Discovery of the New York School» (2008 – 2009), die in der Kunsthalle Emden, Deutschland, ihren Anfang nahm, ist noch bis Juni im Palazzo Magnani, Reggio Emilia, Italien, zu sehen. Mitchells Bilder sind weltweit in Museen und bedeutenden Privatsammlungen vertreten.

Die Ausstellung 'Joan Mitchell. Sunflowers' ist eine Zusammenarbeit mit der Joan Mitchell Foundation und Cheim & Read, New York.

Der Katalog «Joan Mitchell, Leaving America: New York to Paris 1958 – 1964», mit 20 Farbtafeln und einem Essay von Helen Molesworth (Steidl und Hauser & Wirth), ist in der Galerie erhältlich.

Gleichzeitig sind in den Räumen im Erdgeschoss neue Werke von Paul McCarthy zu sehen.

ÖFFNUNGSZEITEN Dienstag bis Freitag 12 – 16 Uhr, Samstag 11 – 17 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN WÄHREND DER ART BASEL: Sonntag, 7. Juni, 11 – 20 Uhr; Montag –
Freitag, 10 – 18 Uhr; Samstag und Sonntag, 11 – 17 Uhr

NÄCHSTE AUSSTELLUNG: PIPILOTTI RIST, 29. August – 17. Oktober 2009

Für weitere Informationen und Bildmaterial wenden Sie sich bitte an: zurich@hauserwirth.com,
+41 (0) 44 446 80 50 oder press@hauserwirth.com, +44 (0)20 7399 9789